

Hauptstaatsarchivs Stuttgart und plädieren für eine stärkere Verzahnung von Materialitätsexpertise und Buchwissenschaften. – Franz-Josef ARLINGHAUS, Materialität und Differenzierung der Kommunikation. Zu Funktionen des Pergament- und Papiergebrauchs in der spätmittelalterlichen Ständegesellschaft (S. 179–190), geht in seinem soziologischen Ansatz davon aus, „dass das (sic!) Primat der Sozialdimension bei allen Handlungen in der Vormoderne untrennbar mit den Grundstrukturen dieser Gesellschaft verbunden“ (S. 181) war, und sieht die Wahl des Beschreibstoffes als wichtiges Mittel, um „Schriftstück und ... Auftraggeber in einen bestimmten Diskursraum“ (S. 188) einzuordnen: Pergament und Papier seien wie auch Einband und Layout in erster Linie nicht Mittel zum Zweck, sondern Bedeutungsträger. – Hendrik VAN HUIS, Papier- und Pergamentgebrauch in den Stadtbüchern von Greifswald (S. 191–212), untersucht die diversen Serien der Greifswalder Stadtbücher und hält fest, dass die Benützung von Pergament als Beschreibstoff hier länger andauerte, als das gern in der allgemeinen Fachliteratur zum Verwaltungsschriftgut rezipiert wird; ein Befund, den der Vf. auch durch die Stadtbücher in Hamburg bestätigt sieht. – Heike HAWICKS, Situativer Pergament- und Papiergebrauch im späten Mittelalter. Eine Fallstudie anhand der Bestände des Stadtarchivs Duisburg und des Universitätsarchivs Heidelberg (S. 213–246), will beim Vergleich der genannten Bestände „Aspekte der Sozio- und Varietätenlinguistik mit historisch-grundwissenschaftlichen Fragestellungen“ (S. 213) in einem „diasituativen Zugang“ und „diatopisch sowie diachronisch“ ausgerichteter Betrachtungsweise (S. 243) verknüpfen, konstatiert für Duisburg ein späteres Eindringen der Papierverwendung als in Oberdeutschland, was dann doch weniger mit linguistischen als mit schlichten wirtschaftlichen Gründen zu tun habe (mangelnde regionale Produktion), stellt darüber hinaus Überlegungen zu der Frage an, inwieweit die Verwendung der Volkssprache jene des Beschreibstoffes beeinflusste, und kommt zu dem Schluss, dass das in den Amtsbüchern und Fakultätsakten der Universität Heidelberg verwendete Latein „für das Bildungsbewusstsein der Universitätsangehörigen“ (S. 236) spreche. – Paul NEEDHAM, Book Production on Paper and Vellum in the fourteenth and fifteenth centuries (S. 247–274), untersucht das Vorkommen beider Beschreibstoffe sowohl im Buchdruck als auch in der hsl. Produktion und wertet einschlägige zeitgenössische Äußerungen (Johannes Trithemius etc.) zu diesem Thema aus. – Birgit KATA, Papier und Pappe im archäologischen Fundspektrum – Bemerkungen zu einer unterschätzten Quellengattung für die Alltagsgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit (S. 275–306), erläutert am Beispiel der Funde aus dem Mühlberg-Ensemble in Kempten von 1996/97 die archäologische Auswertung diverser Arten von Fundansammlungen mit besonderer Berücksichtigung der Papierfunde. – Claudia MÄRTL, Zusammenfassung (S. 307–314), bietet nicht nur ein konzises Resümee des Bandes, sondern weist auch auf die äußerst ergiebigen kurialen Quellen hin, die etwa auch über die Verwendung von Papier höchst interessante Auskunft geben können und in keinem einzigen der vorangehenden Beiträge auch nur am Rande ausgewertet werden. Das beigegebene Namenregister berücksichtigt nur Orts- und Personennamen, wohingegen zitierte Hss. und Archivbestände